

OeKU Nachrichten

Ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt
Nummer 2, Juni 2001



**Unser
Boden
sind Sie!**

Den Bodenverlust endlich stoppen!

Die Tagung der europäischen christlichen Umweltbeauftragten in Minsk hat mir erschütternde Tatsachen vor Augen geführt: In Westsibirien werden heute wieder atomare Sprengstoffe zur geologischen Erkundung von Öl- und Gasvorkommen eingesetzt. Auf dem Gebiet der früheren Sowjetunion sind in den letzten Jahren durch schwere Fördermaschinen 20 Mio. Hektaren Weideland vernichtet worden. 75 Prozent des Trinkwassers in den GUS-Staaten sind für Menschen ungeeignet, ein Drittel aller Nahrungsmittel gilt als gesundheitsschädlich, in Krasnojarsk ist Atmen lebensgefährlich.

Auf der anderen Seite unseres Planeten bringt es George W. Bush in kürzester Zeit fertig, aus einem multilateralen Abkommen unter mehr als 80 Staaten auszusteigen (Kyoto Protokoll) und den weltweiten Ressourcenverschleiss durch rücksichtslose Beschlüsse weiter voranzutreiben.

Dieser globale Irrsinn führt in eine Sackgasse. Grund genug für bewusst lebende Menschen, sich Gehör zu verschaffen! Nicht nur in Seattle, Prag und Toronto. Auch in Davos braucht es sie, und an der OeKU-Mitgliederversammlung in Hondrich trifft man auf sie: erdverbundene, bescheidene und naturliebende Menschen. Grund für neue Hoffnung! **Kurt Aufderreggen**

VON RAIMUND RODEWALD

Wohl nirgends klappt die Lücke zwischen den hehren gesetzlichen Absichten und der Realität so auseinander wie in der Raumplanung. Das Raumplanungsgesetz verlangt, dass die Landschaften geschont werden, die Siedlungen sich in die Landschaft einordnen und die naturnahen Erholungsräume erhalten bleiben. Wenn ich mit dem Zug durchs Mittelland oder die grossen Alpentäler fahre, so sehe ich immer häufiger Gewerbebauten, Einkaufszentren, Strassen, uniforme Wohnquartiere, Hochspannungsleitungen und landwirtschaftliche Hochbauten, die mehr an Industrieanlagen als an Bauernbetriebe erinnern. Die Arealstatistik der Schweiz bestätigt dieses visuelle Desaster: Der Bodenverbrauch ist nach wie vor ungebremst und «tapeziert» unsere Landschaften mit Beton und Asphalt im Eilzugstempo von 1 m² pro Sekunde. Ich bin geneigt, von einem Scheitern der Raumplanung in unserem Land zu sprechen. Aber, es könnte ja alles noch schlimmer sein...

Sicher ist, dass es in Zukunft nicht mehr so weitergehen kann. Die Raumplanung müsste Hüterin der räumlichen Lebensquali-

tät sein. Dafür sind aber griffigere Instrumente nötig. Der Bodenverbrauch müsste gestoppt werden und die Subventionstätigkeit und der Finanzausgleich Bundeskantonale wäre mit dem Nachweis einer bodensparenden Politik zu verknüpfen. Neueinzonungen von Bauland müssten begleitet sein von einer flächengleichen Auszonung an einem anderen Ort, um das Plafonierungsziel zu erreichen. Die Bauzonenplanung sollte nicht mehr in jeder Gemeinde einzeln erfolgen, sondern nur noch regional. Unverbaute und unerschlossene Bauzonen sollten spätestens fünf Jahre nach ihrer Einzonung automatisch und entschädigungsfrei ausgezont werden. Lange können unsere bedrängten Landschaften nicht mehr zuwarten. Schliesslich dürfte unsere Gesellschaft in der Zukunft vermutlich weniger daran beurteilt werden, was sie gebaut hat, sondern wohl eher daran, was sie bewusst nicht verbaut und nicht verkonsumiert hat.

In dieser Ausgabe

| | |
|----------------------------|---|
| Klimapetition 2001 | 2 |
| Bodenkonvention | 3 |
| Kurzmeldungen | 6 |
| Neue Vorstandsmitglieder | 7 |
| Mitgliederversammlung 2001 | 8 |

Schwerpunkt Heftmitte

| | |
|----------------------------|-------|
| Umweltbeauftragten-Treffen | 4 – 5 |
|----------------------------|-------|

Raimund Rodewald ist Biologe (Dr. phil.) und Geschäftsleiter der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz.

Klimaverhandlungen – nur heisse Luft ohne die USA

Rio brachte 1992 den Aufbruch zum Klimaschutz, Kyoto 1997 den Umbruch von der Theorie zur Praxis, und Washington 2001 könnte den Abbruch bedeuten. «Es liegt nicht im Interesse der Wirtschaft der USA» – damit begründet Präsident Bush seine Ablehnung des Klima-Abkommens von Kyoto. Gegen diese kurzsichtige und eigennützigke Politik sind internationale Proteste laut geworden. An diesen beteiligen sich auch die Kirchen.

Zu Beginn dieses Jahres stellte das Uno-Gremium für Klimaforschung (IPCC) fest, im abgelaufenen Jahrhundert sei die durchschnittliche Temperatur auf der Erde um 0,6 Grad gestiegen, und es sagte einen Anstieg bis 2100 um weitere 1,4 bis 5,8 Grad voraus. Im oberen Bereich hätte das dramatische Folgen für Küstengebiete und Inseln, die von Überschwemmung bedroht sind. Das Klima würde in den meisten Gebieten unwirtlicher, besonders deutlich auch im Alpenraum, und Wetterkatastrophen häuften sich.

Amerikanische Kirchen wehren sich

Die Ablehnung des Klima-Abkommens durch George W. Bush ist international auf Unverständnis gestossen. Zu den Kritikern gehörten unter anderen der deutsche Bundeskanzler Schröder, der britische Umweltminister Meacher und Bundespräsident Leuenberger. Auch die europäischen und die amerikanischen Kirchen haben sich an den weltweiten Protesten beteiligt. So haben sich 39 Führer von amerikanischen Glaubensgemeinschaften in einem offenen Brief an die US-Regierung gewandt und diese dazu aufgefordert, die Entscheidungen im Energiebereich vor einem religiösen und ethischen Hintergrund neu zu beurteilen. Der überkonfessionelle Zusammenschluss repräsentiert über 60 Millionen amerikanische Gläubige. Generationenübergreifende Verantwortung, weltweite Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung werden von der Koalition als verbindende Werte und als Argumente gegen den Rückzug der USA aus dem Abkommen angeführt.

Europäische Kirchen helfen mit

Das europäische christliche Umweltnetzwerk ECEN hat an seiner dritten Vollversammlung in Minsk den Standpunkt der amerikanischen Kirchen mit einem eigenen Schreiben unterstrichen. Darin wird betont, dass Europa und Nordamerika als Hauptverursachern der schädlichen Treibhausgase auch die grösste moralische und politische Verantwortung zur Lösung des Problems zukommt. Die europäischen Umweltbeauftragten wollen über das Problem nicht nur sprechen und informieren, sondern mit eigenen Taten für mehr Gerechtigkeit sorgen. Kirchliches Umwelt-Management und die Reduktion des eigenen Energieverbrauchs sind erste Schritte dazu. In der Schweiz hat die OeKU die Klima-Koalition von 1996 reaktiviert. Eine von über 40 Organisationen unterzeichnete Petition wird im Juli an den Bundesrat gerichtet (siehe Spalte rechts). Die Petitionskampagne läuft auch in anderen Ländern. Alle hoffen auf ein Umdenken, entscheidend ist nun das «Um-Handeln» von allen.



Klimapetition der OeKU zustande gekommen

Mit der Erneuerung der «Klima-Koalition» von 1996 ruft die OeKU zusammen mit über 40 unterzeichnenden Organisationen zur Fortsetzung der Klimaverhandlungen auf. Der zweite Teil der sechsten Konferenz der Vertragsparteien (COP6+) findet vom 18. bis zum 27. Juli in Bonn statt. Die Klimapetition der Schweizer Organisationen wird dem Bundesrat am 5. Juli übergeben. Gleichentags findet eine Medienorientierung statt.

Das Programm und die TeilnehmerInnen der Pressekonferenz:

Donnerstag, 5. Juli, 10.15h bis 11.15h im Politforum des Käfigturms in Bern. Es sprechen:

- PD Dr. **Fortunat Joos** (Physikalisches Institut der Uni Bern)
- **Rosmarie Bär** (Arbeitsgemeinschaft Swissaid/Fastenopfer/Brot für alle/Helvetas/Caritas)
- **Marcel Odermatt** (WWF)
- **Christian Kissling** (Justitia et Pax)
- **Christoph Stückelberger** (Bfa)
- Moderation: **Kurt Zaugg-Ott**

Aktuelle Infos finden Sie auf der OeKU-Homepage:

kirchen.ch/oeku.

Boden-Bündnis europäischer Gemeinden

VON RETO D. JENNY

Das Boden-Bündnis ist ein Zusammenschluss von Städten und Gemeinden in Europa, die sich zum Ziel gesetzt haben, aktiv für einen nachhaltigen Umgang mit Böden einzustehen. Auf der Grundlage eines gemeinsamen Manifestes verpflichten sich die beteiligten Kommunen im Bewusstsein ihrer globalen Mitverantwortung zu entschlossenem Handeln auf lokaler Ebene. Darüber hinaus wirken sie an gemeinsamen Aktivitäten im Bereich des Bodenschutzes und der Raumentwicklung mit. Sie profitieren von der Zusammenarbeit und vom Austausch der Informationen und Erfahrungen mit den Bündnispartnern.

Ziel des Boden-Bündnisses ist es, eine Trendwende im Flächenverbrauch einzuleiten und die fortschreitende Bodendegradation durch aktive Bodenpolitik und Bodenmanagement aufzuhalten. Mit Instrumenten der Raumplanung und des Bodenschutzes, vor allem aber durch die Erkenntnis und das Bewusstsein der verantwortlichen Entscheidungsträger, der beteiligten Akteure und der betroffenen Bodennutzer, sollen günstige Voraussetzungen geschaffen werden, um den Boden mit der nötigen Sorgfalt zu behandeln.

In dem anlässlich der Gründung des Boden-Bündnisses am 24. Oktober 2000 in Bozen verabschiedeten «Manifest für das Boden-Bündnis europäischer Städte und Gemeinden» sind – als Bekenntnis zur Selbstverpflichtung – Leitsätze und Massnahmen formuliert, die für die Kommunen einen Wegweiser für den nachhaltigen Umgang mit Böden bilden. Einige Vorschläge:

- Erhaltung und Förderung der Bodenvielfalt und der Bodenfunktionen
- Erhaltung der Eigenständigkeit und Identität der Gemeinden und Regionen
- Förderung der gesellschaftlichen, ökologischen und kulturellen Verantwortung
- Grenzüberschreitende partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Kommunen, Institutionen und Organisationen aus verschiedenen Ländern
- Vernetzte Kooperation von Bodenschutz, Raumplanung und Bürgerbeteiligung

Die Schweiz verfügt auf der Grundlage ihrer Bodengesetzgebungen, der Raumnutzungsprogramme und Bodenschutzkonzepte über gute Möglichkeiten des Bodenschutzes. Auch Kirchgemeinden und Pfarreien können und sollen sich vermehrt aktiv mit der Bodenfrage auseinandersetzen. In der Beziehung zwischen der spirituellen Botschaft zur Schöpfungsbewahrung und dem selbstverpflichtenden, praktizierten Umgang liegen ihre

Chancen. Kirchgemeinden und Pfarreien können sich aktiv bei den politischen Behörden für einen Beitritt und eine Unterstützung des Boden-Bündnisses einsetzen.

Reto D. Jenny

Weitere Informationen und Auskünfte zum Boden-Bündnis:
Geschäftsstelle IG Boden, Rosenweg 8, 4500 Solothurn oder bei
Reto Jenny, Davo Stron 264, 7554 Sent, Tel 081 860 03 31, Fax 081 860 03 32

Bodenpraxis in der Kirchgemeinde

Wie Pfarreien und Kirchgemeinden durch das eigene Vorbild wirken können:

- indem sie auf ihren Grundstücken keine Herbizide, Fungizide und Pestizide einsetzen und die Kompostierung fördern;
- indem sie bei der Garten- und Friedhofsbe-pflanzung standortgerechte Hecken, Blumen und Sträucher bevorzugen;
- indem sie Wege und Plätze mit Pflastersteinen, Natursteinplatten oder Kies gestalten, die Regenwasser versickern und den Boden atmen lassen;
- indem sie bei Um- und Neubauten möglichst wenig Boden zusätzlich versiegeln oder sogar neue Grünflächen schaffen.

Wie Pfarreien und Kirchgemeinden ethische Überlegungen einbringen können:

- indem sie daran erinnern, dass der Boden nach biblischer Ansicht Gott gehört und dass auf die künftigen Generationen Rücksicht genommen werden muss;
- indem sie Bodenpolitik auch ansprechen, wenn es im eigenen Dorf um die Ortsplanung geht;
- indem sie in Schöpfungs-Gottesdiensten und Diskussionsveranstaltungen Menschen mit verschiedenen Ansichten zur Boden-Zukunft ins Gespräch bringen.

zg

17. bis 20. Mai 2001: Drittes Treffen der Umweltbeauftragten des Rats der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) in Badín, Slowakei

Ein nachhaltiger christlicher Lebensstil

VON WALTER LUDIN

«Der Worte sind genug gewechselt. Lasst endlich Taten sehen.» Die 60 Delegierten aus 20 Ländern drücken diese klassische Weisheit im Communiqué ihrer «Konsultation» so aus: «Es fehlt in den Kirchen und in der Gesellschaft nicht primär an theoretischen Ausführungen zum Umweltschutz und zur Schöpfungsverantwortung, sondern an einem glaubwürdigen Zeugnis durch die eigene Tat.» Die Kirche müsse, so heisst es hier weiter, «Projekte entwerfen und Alternativen vorleben».

Es geschieht nicht nichts

Gerade im slowakischen Badín (die Slowakei wird seit der Wende oft als Mitte Europas bezeichnet!) kam zum Ausdruck, dass in den europäischen Kirchen bezüglich Verantwortung für die Mitwelt *nicht* nichts geschieht. Im zitierten Bericht sind beispielsweise die Öko-Bilanzen erwähnt; in Klammer wird die Schweiz als Beispiel dafür genannt.

In zahlreichen Ländern gibt es Einrichtungen wie «Öko-Netze» und offizielle kirchliche Arbeitsstellen. Kaum eine ist so alt und so ökumenisch ausgerichtet wie die OeKU, die bekanntlich 1986 gegründet wurde. Unser «Betrieb» steht übrigens auch bezüglich Aktivitäten im europäischen Vergleich recht gut da. So reichten die 15 Minuten, die der Schweizer Delegierte für sein Kurzreferat «Klima und Energie» zur Verfügung hatte, kaum aus, um einen detaillierten Überblick über die diesbezüglichen Aktionen der OeKU zu geben.

Freude an der Schöpfung

Ein nachhaltiger Lebensstil muss von innen heraus kommen. Dies war eine der Grundüberzeugungen des Treffens von Badín, das vom Rat der Europäischen Bischofskonferenzen/CCEE organisiert wurde. Im Communiqué heisst es dazu: «Eine Änderung der Lebensstile wird sich nur dann auf breiterer Basis durchsetzen, wenn sie von einer inneren Freude an der Schöpfung getragen ist. Es geht um den Respekt vor der Schöpfung in ihrer ganzen Vielfalt als Basis für eine bessere Lebensqualität.»

Nach den 20 Länderberichten und den rund 25 Kurzreferaten und Grussbotschaften war es wohlthuend, einen Anlass zu erleben, der die Freude an der Mitwelt weckte: einen Spaziergang durch den nahe gelegenen Urwald – mit dem gleichen Führer, der Prinz Charles kürzlich durch diesen Naturpark begleitet hat.

Was tun?

Abschliessend seien aus den zahlreichen konkreten Anregungen einige kurz erwähnt:

- I. Schaffung von Foren zum Dialog mit Politikern, um auf nationaler Ebene Strukturen der Nachhaltigkeit aufzubauen.
- II. Weiterarbeit an der katholischen Soziallehre: neben den Prinzipien von Solidarität, Subsidiarität und Menschenwürde soll das Kriterium «Nachhaltigkeit» eingeführt werden.
- III. Förderung von Ressourcen schonenden (Freizeit-) Aktivitäten: ein Theater- oder Kinobesuch braucht weniger Energien als eine Spritzfahrt mit dem Auto.

Der Schlussbericht der Tagung mit weiteren Anregungen kann im Internet unter www.kath.ch/ccee/deutsch/presse/ eingesehen werden.

Die Bischofskonferenzen und die Umwelt

Der Rat der Bischofskonferenzen Europas/CCEE organisiert seit 1999 jährlich ein Treffen der Umweltbeauftragten der europäischen katholischen Kirchen. Wie kam es dazu?

Den Anstoss gab die Handlungsempfehlung 5.4 der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung von Graz (1997): «Wir empfehlen KEK (Konferenz der Europäischen Kirchen) und CCEE, ein europäisches Netz von Umweltverantwortlichen einzurichten und bei ihren Aktivitäten als Partner anzuerkennen. ...»

Das erste Treffen («Konsultation» genannt) der Umweltbeauftragten fand 1999 in Celje/Slowenien statt. Die zweite Konsultation in Bad Honnef/Deutschland stand unter dem Motto «Schöpfungsspiritualität und Umweltpolitik».

Das CCEE wählte an seiner letzten Vollversammlung den Churer Bischof Amédée Grab zu seinem Präsidenten. Er tritt die Nachfolge von Miloslav Vlk, Erzbischof von Prag, an. Generalsekretär des CCEE ist der Italiener Aldo Giordano (vor ihm Ivo Fürer). Der Sitz des Rates befindet sich in St. Gallen.

WLu

26. bis 31. Mai 2001: Dritte Vollversammlung des Europäischen Christlichen Umweltnetzes (ECEN) in Minsk, Belarus

Der Beginn eines neuen Energiezeitalters

KURT AUFDEREGGEN

Rund 80 evangelische, anglikanische, orthodoxe und katholische VertreterInnen aus 21 europäischen Ländern und den USA haben sich 15 Jahre nach Tschernobyl in Minsk getroffen. Taten wurden auch hier gefordert: «Wir sind alle aufgerufen durch verantwortungsvollen Umgang mit Energie Zeugnis vom christlichen Schöpfungsglauben abzulegen. Wir rufen deshalb alle christlichen Kirchen auf, das Ihre auf dem Weg zu einem neuen Energiezeitalter beizutragen.»

Verheerende Folgen von Tschernobyl

Es macht betroffen, was die Menschen in Weissrussland im vergangenen Jahrhundert erleiden mussten. Auf die Schrecken des 2. Weltkriegs – jeder vierte Mensch ist damals in Belarus umgekommen – folgte die Sowjetzeit mit Massensiedlungen und dem Religionsverbot. Am 26. April 1986 forderte das verheerende Reaktorunglück von Tschernobyl mehr Opfer in Belarus als in der Ukraine selbst. Als Folge des GAUs kommen in den betroffenen Gebieten noch heute rund 90 von hundert Kindern nicht gesund zur Welt.

Mit dem 15. Jahrestag der Katastrophe und mit der bedrohlichen Umweltsituation in Russland hing auch der Entscheid des Umweltnetzwerks der Konferenz der Europäischen Kirchen (KEK) zusammen, die diesjährige Vollversammlung in Minsk abzuhalten. Die Delegierten berieten sich während fünf Tagen in Arbeitsgruppen zu Schöpfungstheologie, Klimawandel, Öko-Management, Wirtschaft und Umwelt.

Wieviel Energie brauchen wir?

Im Zentrum der Tagung stand die Frage: Wie wird in Zukunft in Europa und auf der ganzen Welt Energie gewonnen und verantwortlich genutzt werden? Der Anteil der Industrienationen am Energieverbrauch ist im Vergleich zu demjenigen der Entwicklungsländer unerträglich hoch. Aufgrund ihres Glaubens sind die Kirchen geleitet vom Respekt vor Gottes Schöpfung und von der Forderung nach Gerechtigkeit. Die Energiefrage mit ihren gewaltigen sozialen und ökologischen Konsequenzen ist für die Kirchen also von zentraler Bedeutung.

Der Schweizer Ökumeniker und Vertreter der ECEN-Kerngruppe Lukas Vischer stand vehement für ein längerfristiges und nachhaltiges Denken ein und nahm die Kirchen in die Verantwortung:

«Die Kirchen sind aufgefordert, sich für Energieszenarien einzusetzen, in denen die Energieeinsparung und der Gewinnung von Energie aus erneuerbaren Quellen den Vorrang erhalten. Die fossilen und atomaren Energieträger gehören der Vergangenheit an und haben in den Hintergrund zu treten.»

Bericht an die europäischen Kirchen

Die Umweltbeauftragten riefen die Kirchen auf, dafür einzutreten, «dass die Folgekonferenz Rio+10 zur Gelegenheit eines umfassenden Umdenkens wird». Alle Kraft und Fantasie müssten darauf konzentriert werden, den Umgang mit neuen Energieformen zu entwickeln, die den Erfordernissen der Nachhaltigkeit, der Gerechtigkeit und der Lebensqualität für alle gerecht werden.

«Eine Agentur für erneuerbare Energien bei den Vereinten Nationen könnte deren Nutzung international fördern und manche Hindernisse aus dem Weg räumen», heisst es im Abschlussbericht weiter.

Wie Kirchen Energie sparen

Die Umsetzung dieses Anliegens kann auf verschiedenen Ebenen geschehen. Die von der Versammlung hauptsächlich diskutierten umfassen die **Energieeffizienz** (Einsatz von moderner Technik zur Steigerung der Effizienz bei Heiz- und Transportenergie), die **energiebewusste Lebensgestaltung** (bei der Energie als wertvolles Gut angesehen und Verzicht nicht als Einschränkung der Lebensqualität wahrgenommen wird) und die **Förderung der erneuerbaren Energien**.

Ergebnisse, Referate und Fotos von der Versammlung und weitere Informationen über ECEN können über die Webseite des Netzwerkes (www.ecen.org) oder bei der OeKU eingesehen werden.

BÜCHERTIPP

Beim Lesen des Schöpfungsberichts wird offensichtlich, dass der moderne Mensch in einem Spannungsfeld zwischen Glaube und Wissenschaft lebt. Ausgehend vom biblischen Text (1. Mose 1,1-2,4) hat sich Robert Schweingruber, Sekundarlehrer i.R., mit dieser Frage auseinandergesetzt und ein «Gedankenspiel in sieben Bildern» gestaltet. Gleichsam prägnant äussert sich Peter Zahler, Prof. für Biochemie, «aus der Sicht des Wissenschaftlers».

Aus dieser Zusammenarbeit ist eine 32-seitige Broschüre entstanden. Sie eignet sich für den kirchlichen Unterricht und für Gruppenarbeiten mit Erwachsenen.

«Die Schöpfung – aus der Sicht des Naturwissenschaftlers – ein Gedankenspiel in sieben Bildern», Einzelbroschüre Fr. 8.– inkl. Porto zu bestellen bei: Peter Zahler, Rosenweg 46, 3097 Liebfeld, Tel 031 971 39 27, E-Mail: zahler.damar:peter@bluewin.ch

Charta Oecumenica unterzeichnet

Am 22. April ist die «Charta Oecumenica» durch die Präsidenten der KEK (Konferenz europäischer Kirchen) und der CCEE in Strassburg unterzeichnet worden.

Das 8-seitige Dokument mit dem Untertitel «Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa» enthält zwölf grundlegende Erklärungen über die Stärkung des gemeinsamen Glaubens der Kirchen, die verstärkte pastorale Zusammenarbeit und das Kennenlernen der Gottesdienste und des geistlichen Lebens der anderen.

Gemäss Charta sollen die Kirchen ihre Verpflichtung zur Verteidigung von Menschenrechten und ihren Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sichtbar machen.

Die Charta Oecumenica kann bei der OeKU bestellt oder auf der Homepage der KEK eingesehen werden (www.ccc-kek.org).

Bundespräsident verliert eine Wette

Bundespräsident Moritz Leuenberger hat seinen Wetteinsatz eingelöst: Zusammen mit 150 Jugendlichen hat er Ende Mai eine Wanderung vom Sonnenkraftwerk Mont Soleil zum Windkraftwerk auf dem Mont Crosin unternommen.

Im Oktober 2000 schlossen Jugendliche aus der ganzen Schweiz mit Moritz Leuenberger eine Energie-Wette ab: Die Schülerinnen und Schüler behaupteten mutig, dass sie den Energieverbrauch in ihren Schulhäusern um 7 Prozent senken könnten. Anstoss zu dieser Wette gab das neue CO₂-Gesetz der Schweiz, das vorschreibt, bis ins Jahr 2010 den CO₂-Ausstoss gegenüber dem Stand von 1990 um 10 Prozent zu senken.

Nur sieben Monate später, am 25. Mai 2001, war es soweit: Bertrand Piccard verkündete offiziell, dass die Jugendlichen ihr Ziel erreicht haben. Er selbst hatte die Daten zur eingesparten Energie überprüft und auch direkt am Gymnasium Köniz die Energiesparmassnahmen begutachtet.

Bundespräsident Moritz Leuenberger gratulierte den Schülerinnen und Schülern und würdigte den Einsatz, der beispielhaft gezeigt hat, wie man Energiesparen auf kreative und einfache Weise in die Hand nehmen kann. *ak*

Informationen zum WWF-Projekt «Die Wette. Le Pari. La Scommessa.» sind auf dem Internet unter www.diewette.ch zu finden.

Agenda

5.7. 2001, 10.15 bis 11.15h im Politforum Käfigturm in Bern: **Medienkonferenz** der Klima-Koalition (siehe Seite 2).

18.-27.7. 2001 in Bonn: Zweiter Teil der sechsten Konferenz der UNO Vertragsparteien (COP6+ **Klimakonferenz**).

23.-28.7. 2001: «Alpine Ökologie und Klimawandel», **Kurs** des Instituts für Umweltwissenschaften der Universität Zürich, Anmeldung: 01 635 52 04, hooftmann@uwinst.unizh.ch, Kosten: 750.–

1.9. 2001, 10.30–16.00h in Bern (Heiliggeistkirche):

Offizielle Abschlussfeier zur **Ökumenischen Konsultation**.

9.–12.7. 2001: «Artenkenntnis - die grosse Diversitätssafari», **Kurs** des Inst. für Umweltwissenschaften der Universität Zürich, Anmeldung: 01 635 52 04, hooftmann@uwinst.unizh.ch, Kosten: 750.–

10.–12.7. 2001: Int. **Konferenz** «Arbeit, Können und Wissen miteinander verbinden», der DEZA in Interlaken, www.workandskills.ch

14.9. 2001: «Die Landschaft wahrnehmen», **Kurs** der Schweiz. Ausbildungsstätte für Natur- und Umweltschutz (sanu), Anmeldung: 032 322 14 33, sanu@sanu.ch, Kosten: 350.–

19.–21.9. 2001 in Basel: «**sun21** – energy first», 4. Int. Energieforum, voraussichtlich mit kleiner Sonnen-Ausstellung der OeKU.

22.9. 2001: Europaweiter **autofreier Tag**. Motivieren Sie Ihre Gemeinde zum Mitmachen!

Ausstellungstermine «Erlebnis Boden»

20.8.–30.8.: Foyer des Stadthaussaals Illnau-Effretikon

20.8.–20.9.: Botanischer Garten Neuenburg

7.9.–23.9.: Ausstellung und Aktion in Langenthal

17.9.–21.9.: Ausstellung an der Gewerblich-Industriellen Berufsschule in Burgdorf

21.–22.9.: Tag der offenen Tür des Service de la protection de l'environnement in Peseux

Kurzvorstellung der an der Mitgliederversammlung vom 19. Mai 2001 neu gewählten Vorstandsmitglieder

Madeleine Dinichert

Madeleine Dinichert wurde 1949 geboren und verbrachte ihre Jugendzeit an verschiedenen Schweizerorten, als Eisenbahnerkind. Nach einem einjährigen Sprachaufenthalt in Frankreich absolvierte sie die Lehre als Zahnarztgehilfin in Luzern. Später bildete sie sich zur Einkäuferin in einem Dental-Depot weiter. 1971 heiratete Frau Dinichert in Zürich.

Sie hat heute drei jugendliche Kinder und wohnt seit 16 Jahren in Lyss, wo sie seit 1989 Religionsunterricht erteilt. An der katechetischen Arbeitsstelle in Bern absolvierte sie die vierjährige Ausbildung zur nebenamtlichen Katechetin. Sie unterrichtet heute mit zwei Kolleginnen ca. 240 Kinder aus Lyss und Umgebung. Diese Arbeit im Team und mit den Kindern gefällt ihr sehr gut und erfüllt sie.



Madeleine Dinichert est née en 1949 et a passé son enfance dans différentes localités suisses, étant la fille d'un employé des chemins de fer. Après un séjour linguistique d'une année en France, elle a suivi une formation d'assistante dentaire à Lucerne. Elle s'est spécialisée comme acheteuse dans un dépôt de matériel dentaire. En 1971, Madeleine Dinichert s'est mariée à Zurich.

Mère de trois enfants aujourd'hui adolescents, elle habite à Lyss depuis 16 ans et y enseigne la religion depuis 1989. Elle a suivi durant quatre ans la formation de catéchète auprès du service de catéchèse de Berne. Actuellement, elle enseigne la religion aux côtés de deux collègues à env. 240 enfants de Lyss et environs. Ce travail en équipe avec des enfants lui plaît beaucoup et lui donne beaucoup de satisfaction.

Dorothea Loosli-Amstutz

Nach ihrer Kindheit auf einem Bauernhof im Berner Jura absolvierte Dorothea Loosli-Amstutz (1961) die Ausbildung zur Arztgehilfin. Aus Liebe zur Landwirtschaft und mit dem Wunsch, den elterlichen Hof zu übernehmen, besuchte sie die Haushaltungsschule Waldhof. Da sich dieser Traum nicht verwirklichte, holte sie nach der Geburt ihrer zwei Kinder die Matura nach und studierte an der Universität Bern Allgemeine Ökologie und Theologie, die sie nun noch mit der Lizentiatsarbeit abschliesst.

Daneben arbeitet Dorothea Loosli am Institut für Sozialethik des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes als wissenschaftliche Assistentin, mit den Schwerpunkten Umwelt- und Bioethik. Seit 12 Jahren wohnt sie mit ihrer Familie im seeländischen Dorf Detligen.



Après une enfance heureuse passée dans une ferme du Jura bernois, Dorothea Loosli-Amstutz (1961) a suivi une formation d'assistante médicale. Par amour de l'agriculture et dans l'idée de reprendre la ferme de ses parents, elle a suivi ensuite l'école d'économie domestique de Waldhof. Après la naissance de ses deux enfants elle a rattrapé la maturité pour étudier ensuite à l'Université de Berne l'écologie générale et la théologie, études qu'elle va achever par un travail de licence.

Dorothea Loosli travaille également à l'Institut d'éthique sociale de la Fédération suisse des Eglises protestantes comme assistante scientifique spécialisée dans l'éthique de l'environnement et la bioéthique. Elle habite depuis douze ans avec sa famille dans le village seeländais de Detligen.

Arnold Eichmann

Arnold Eichmann wurde 1927 in St. Gallen geboren und hat dort das humanistische Gymnasium und die Handelshochschule besucht. Nach dem Lizentiatsabschluss arbeitete er während 30 Jahren in der Versicherungswirtschaft. 1981 machte er ein Zusatzstudium in Theologie, besuchte die SVEB-Kurse für Erwachsenenbildung und übernahm eine Aufgabe in der kirchlichen Erwachsenenbildung mit Schwerpunkt Sozial- und Wirtschaftsethik an der kath. Arbeitsstelle Kirche und Industrie in Zürich.

Eichmann ist OeKU-Gründungsmitglied. Kurstätigkeit im Rahmen des Kath. Glaubenskurses zum Thema Schöpfungstheologie und Schöpfungsethik. Seit 1993 ist er pensioniert und widmet sich intensiv der Frage der ökologischen Wirkungsgeschichte der jüdisch-christlichen Tradition.



Arnold Eichmann est né en 1927 à Saint-Gall où il a fréquenté l'école primaire, le gymnase classique puis la Handelshochschule. Après l'obtention de sa licence, il a occupé durant 30 ans différents postes fonctions dans les assurances. En 1981, il s'est lancé dans des études de théologie, a suivi des cours de formation dans le domaine de l'éducation des adultes et s'est engagé dans le domaine de l'éducation des adultes auprès de l'Arbeitsstelle Kirche und Industrie à Zurich, ses axes de travail étant avant tout l'éthique sociale et économique. Eichmann est l'un des initiateurs de la chaîne OEKO à Zurich (qui a disparu entre-temps) et est également l'un des fondateurs de la COTE. Il donne des cours dans le cadre du cours catholique sur le thème de la théologie de la Création et de l'éthique de la Création. A la retraite depuis 1993, il s'occupe activement de l'histoire écologique de la tradition judéo-chrétienne.

IMPRESSUM: Herausgeber/Editeur: Oekumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (OeKU)/Communauté Oecuménique de Travail Eglise et Environnement (COTE), Postfach/Case postale 7449, 3001 Bern, T 031 398 23 45, F 031 398 23 47, Mail: oeku@kirchen.ch, Net: www.kirchen.ch/oeku. **Redaktion/Rédaction:** P. Walter Ludin, Raimund Rodewald, Kurt Zaugg-Ott (zg), Kurt Aufderegg (ak). **Layout:** Kurt Aufderegg und Myriam Gfeller, Basisdruck. **Übersetzung/Traduction:** Martine Besse, Biel. **Druck, Versand/Impression, diffusion:** Basisdruck, Waldhüheweg 33A, 3013 Bern.

Mitteilungen

Mitgliederversammlung 2001 in Hondrich

Befreiendes Lachen in Hondrich

Eine gute Stimmung prägte die OeKU-Mitgliederversammlung im «inforama», der ehemaligen Bergbauernschule in Hondrich. Helmut Kaiser plädierte in seiner Besinnung dafür, angesichts der Verschärfung der weltweiten Probleme, die sogar die Möglichkeit des Endes der Welt beinhalteten, die biblische Zuversicht mit einem realistischen Todes-Bewusstsein zu ergänzen. Der Vorsehungsglaube allein, wie ihn Gen 8,22 vermittele, sei lebensgefährlich. Demgegenüber könne das Lachen helfen, Ohnmacht und Resignation auszuhalten. Das Lachen Gottes kenne das Leid in seiner abgründigen Tiefe. Die «Bewahrung der Schöpfung wird nicht gelingen durch apokalyptische Dramatisierungen, durch eine ethische Verbissenheit, durch eine überstrenge Weltverbesserungsmentalität, sondern durch ein befreiendes Lachen.»

Lob und Geld vom Synodalrat

Ruedi Heinzer überbrachte der Versammlung die Grüsse des ref. Berner Synodalrates. Der Synodalrat schätze das Wirkungspotential der OeKU hoch ein – höher als das der eigenen Fachstellen: Die OeKU kann «mit ihrem Wirken Grenzen überschreiten, die uns als Kantonalkirche gesetzt sind: Kantonsgrenzen, Konfessionsgrenzen, Sprachgrenzen.» Deshalb wollten die Ref. Kirchen Bern-Jura der OeKU neu 30'000 Franken jährlich für besondere Projekt zur Verfügung stellen.

Ein erstes Ergebnis dieser Unterstützung konnte in Hondrich sichtbar gemacht werden: Die Mitarbeit der OeKU an der nationalen Aktion «Erlebnis Boden». Der Projektleiter Hansjörg Hörler zeigte dabei, wie naheliegend es ist, religiöse und ethische Überlegungen in die Boden-Thematik einfließen zu lassen.

Die OeKU-Mitglieder hatten Erde nach Hondrich gebracht und wirkten damit ganz konkret der täglichen Bodenerosion entgegen, wie der Bereichsleiter des Inforamas, Peter Wäfler, bemerkte. Seine kritischen Überlegungen zum Biolandbau und zur Vermarktung von Bio-Produkten regten während des Rundgangs zu zahlreichen Gesprächen an.

Kurze Traktandenliste

Im statutarischen Teil der Versammlung wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder und die RevisorInnen, die sich der Wiederwahl gestellt hatten, bestätigt und drei neue Mitglieder in den Vorstand aufgenommen (vgl. Portraits). Aus dem Vorstand verabschiedet wurde Verena Singeisen. Der erfreuliche Jahresabschluss 2000 bot Grund zum Lob der Arbeit des Vorstandes und der Arbeitsstelle. zg

Die TeilnehmerInnen der Mitgliederversammlung 2001 in Hondrich lernten die Eigenschaften von verschiedenen Erdsorten kennen. Der Bodenfachmann Hansjörg Hörler zeigte die Unterschiede der von den TeilnehmerInnen selber mitgebrachten Bodenproben auf.

